Forum 2022 · 37:9–11
<https://doi.org/10.1007/s12312-021-01030-y>
 Online publiziert: 22. Dezember 2021
 © The Author(s), under exclusive licence to
 Deutsche Krebsgesellschaft e.V. 2021

AnImPaLLO – onkologische Patientenleitlinien im Fokus

Nora Meyer¹ · Stefanie Bühn¹ · Monika Becker¹ · Dawid Pieper^{1,2}

¹ Institut für Forschung in der Operativen Medizin (IFOM), Abteilung für Evidenzbasierte Versorgungsforschung, Fakultät für Gesundheit, Universität Witten/Herdecke, Köln, Deutschland

² Zentrum für Versorgungsforschung Brandenburg (ZVF-BB) und Institut für Versorgungs- und Gesundheitssystemforschung (IVGF), Medizinische Hochschule Brandenburg Theodor Fontane (MHB), Immanuel Klinik Rüdersdorf, Rüdersdorf bei Berlin, Deutschland

Leitlinien für die klinische Praxis sind systematisch entwickelte Aussagen, die evidenzbasierte Empfehlungen für eine angemessene Gesundheitsversorgung geben [1, 2]. Klinische Leitlinien richten sich in erster Linie an Ärzte und Ärztinnen sowie Angehörige weiterer Gesundheitsberufe. Allerdings können leitlinienbasierte Informationen auch für Patient*innen hilfreich sein. Im Rahmen des Leitlinienprogramms Onkologie werden seit mehr als 10 Jahren patientenverständliche Versionen klinischer Leitlinien, sog. Patientenleitlinien, erstellt. Diese stellen eine besondere Form der evidenzbasierten Patienteninformation dar. Sie basieren auf evidenzbasierten Leitlinien und geben patientenrelevante Empfehlungen in allgemein verständlicher Sprache wieder. Derzeit existieren im Leitlinienprogramm Onkologie 26 Patientenleitlinien zu onkologischen Entitäten oder Themenbereichen (Stand 10/2021). Bislang gibt es keine strukturierte Evaluation zu den Patientenleitlinien [3].

Infobox 1

Informationen auf einen Blick Auf einen Blick

Was: gemischte Fokusgruppen zu den Patientenleitlinien Brust-, Darm- und Prostatakrebs

Wer: Patient*innen und Leistungserbringende
Warum: zur Verbesserung und Weiterentwicklung onkologischer Patientenleitlinien in Deutschland
Wann: ab Mai 2022

Wo: online oder in Präsenz in NRW, je nach Covid-19-Infektionslage

Weiteres: Aufwandsentschädigung von 50 € und Reisekostenübernahme

AnImPaLLO-Studie soll Antworten geben

Die Studie zur Anwendbarkeit und Implementierung von Patientenleitlinien in der Onkologie (kurz: AnImPaLLO) soll Erkenntnisse über die Bedeutung und Anwendbarkeit von onkologischen Patientenleitlinien unter Berücksichtigung unterschiedlicher Perspektiven von Expert*innen, Patient*innen und Leistungserbringenden bringen. Im Rahmen der Studie werden telefonische Interviews und Fokusgruppen durchgeführt (siehe **Abb. 1:** Übersicht des Projektablaufs).

Infobox 2

Weitere Informationen und Kontakt Haben Sie Interesse?

- Sie möchten zur Verbesserung von Patientenleitlinien in der Onkologie beitragen?
- Sie sind als Leistungserbringer*in im Bereich Brust-, Darm-, oder Prostatakrebs tätig?
- Sie haben Interesse an einem Erfahrungsaustausch mit anderen Leistungserbringern*innen und Patient*innen im Rahmen einer Fokusgruppe?

Dann schreiben Sie uns eine E-Mail an: animpallo@uni-wh.de oder hinterlassen eine Nachricht unter 0221-98957-67. Weitere Informationen finden Sie auch unter <https://animpallo.uni-wh.de>.

QR-Code scannen & Beitrag online lesen

Abb. 1 ◀ Übersicht des Projektablaufs. (© Copyright bei den Autor*innen, mit freundl. Genehmigung, all rights reserved)

Interviews mit Expert*innen in der Erstellung von Patientenleitlinien

In den Interviews mit nationalen und internationalen Expert*innen in der Erstellung von Patientenleitlinien sollen deren Erfahrungen mit der Entwicklung und Implementierung von Patientenleitlinien erfragt werden. Dabei geht es z. B. um Fragen, wie der Erstellungsprozess aussieht und welche Faktoren die Erstellung von Patientenleitlinien sowohl positiv als auch negativ beeinflussen können.

Interviews und Fokusgruppen mit Patient*innen und Leistungserbringenden

Außerdem werden Interviews mit Krebspatient*innen und mit Leistungserbringenden (z. B. Ärzte und Ärztinnen, Pflegekräften, Psychoonkolog*innen), die in die Behandlung von Patient*innen mit einer Krebsdiagnose involviert sind, durchgeführt. Dabei werden die Meinungen und Erfahrungen zu unterschiedlichen Aspekten der Patientenleitlinien abgefragt: Wie verständlich sind Patientenleitlinien für Patient*innen? Wie helfen sie im Umgang mit der Erkrankung? Wie werden Patientenleitlinien im Versorgungsalltag genutzt und können sie z. B. die Arzt-Patient-Kommunikation unterstützen? Inwiefern sind die Patientenleitlinien hilfreich bei der Entscheidungsfindung bezüglich Diagnose und Behandlung?

Aufbauend auf den Ergebnissen aus den Interviews werden gemischte Fokusgruppen mit Patient*innen und Leistungserbringenden für Brust-, Darm- und Prostatakrebs durchgeführt. Durch das Zusammentreffen und den direkten Austausch zwischen Patient*innen und Leistungserbringenden möchten wir tiefer gehende Informationen und unterschiedliche Sichtweisen gewinnen. In jeweils zwei gemischten Fokusgruppen pro Indikation mit 8 bis 12 Teilnehmenden sollen verschiedene Themen rund um Patientenleitlinien auf Augenhöhe diskutiert werden. Hierbei geht es insbesondere um persönliche Erfahrungen und Anregungen, aber auch um konstruktive Kritik.

Aus den Ergebnissen der Interviews und der Fokusgruppen sollen gemeinsam mit relevanten Stakeholdern im deutschsprachigen Raum Empfehlungen für die Weiterentwicklung und Verbesserung der Nutzung und Verbreitung onkologischer Patientenleitlinien in Deutschland formuliert werden. Geeignete Strategien für die Verbreitung und Implementierung von Patientenleitlinien sollen zu einer breiteren Nutzung und damit zu einer verbesserten patientenorientierten Versorgung beitragen.

Und hier kommen Sie ins Spiel: Teilnahme an Fokusgruppen

Aktuell suchen wir noch Leistungserbringende im Bereich Brust-, Darm- und Pro-

statakrebs, die Interesse an der Teilnahme an einer Fokusgruppe haben und mit ihrer Erfahrung aus dem Versorgungsalltag dazu beitragen, die Nutzung von Patientenleitlinien sowie die Versorgung onkologischer Patient*innen besser verstehen und optimieren zu können.

AnImPaLLO – das Projektteam

Die Studie wird durch den Gemeinsamen Bundesausschuss (G-BA) im Rahmen des Innovationsfonds gefördert und an der Universität Witten/Herdecke durchgeführt. Kooperationspartner sind das Leitlinienprogramm Onkologie der Deutschen Krebsgesellschaft (DKG), das AWMF-Institut für Medizinisches Wissensmanagement (AWMF-IMWi), das Ärztliche Zentrum für Qualität in der Medizin (ÄZQ), der Bundesverband Prostatakrebs Selbsthilfe e. V. (BPS) und der Frauenselbsthilfe Krebs Bundesverband e. V. (FSH).

Korrespondenzadresse

Nora Meyer

Institut für Forschung in der Operativen Medizin (IFOM), Abteilung für Evidenzbasierte Versorgungsforschung, Fakultät für Gesundheit, Universität Witten/Herdecke Ostmerheimer Str. 200/Hs. 38, 51109 Köln, Deutschland
Nora.Meyer@uni-wh.de

Stefanie Bühn

Institut für Forschung in der Operativen Medizin (IFOM), Abteilung für Evidenzbasierte Versorgungsforschung, Fakultät für Gesundheit, Universität Witten/Herdecke Ostmerheimer Str. 200/Hs. 38, 51109 Köln, Deutschland
stefanie.buehn@uni-wh.de

Förderung. Diese Arbeit wird vom Innovationsausschuss des Gemeinsamen Bundesausschusses gefördert (Innovationsfonds-Fördernummer [01VSF20022]).

Einhaltung ethischer Richtlinien

Interessenkonflikt. M. Becker ist an der Entwicklung von Patientenleitlinien in der Onkologie in Deutschland beteiligt. N. Meyer, S. Bühn und D. Pieper geben an, dass kein Interessenkonflikt besteht.

Für diesen Beitrag wurden von den Autoren keine Studien an Menschen oder Tieren durchgeführt. Für die aufgeführten Studien gelten die jeweils dort angegebenen ethischen Richtlinien.

Literatur

1. Graham R, Mancher M, Miller Wolman D, Greenfield S, Steinberg E (Hrsg) (2011b) Clinical practice guidelines we can trust. National Academy of Sciences, Washington (DC)
2. Qaseem A, Forland F, Macbeth F et al (2012) Guidelines international network: toward international standards for clinical practice guidelines. *Ann Intern Med* 156:525–531
3. Schaefer C, Zowalla R, Wiesner M et al (2015) Patient guidelines in oncology: objectives, procedures and first experiences with this format. *Z Evid Fortbild Qual Gesundhwes* 109:445–451

Deutschland bei Rauchentwöhnung Schlusslicht in Europa

Gefäßmediziner kritisieren mangelnden Einsatz der Gesundheitspolitik. DGG-Expertinnen und -Experten geben klare Handlungsempfehlungen zum Rauchstopp.

In Deutschland greift mehr als jeder Vierte über 14 Jahre regelmäßig zur Zigarette – und das oft mit gravierenden Folgen: Rauchen ist neben unzureichender Bewegung und ungesunder Ernährung ein wesentlicher Risikofaktor für schwere chronische Erkrankungen wie Herz-Kreislauferkrankungen, Atemwegserkrankungen oder Krebs. Zudem beinhaltet der Konsum von Nikotin, der im Zigarettentabak enthalten ist, alle Probleme einer Suchterkrankung. Die meisten der in der Gefäßmedizin behandelten Patientinnen und Patienten sind Raucherinnen und Raucher und nehmen bewusst die daraus resultierenden Risiken wie Amputation, tödlicher Herzinfarkt und Schlaganfall trotz erfolgreicher Operation oder eines Kathetereingriffs in Kauf. Expertinnen und Experten der Deutschen Gesellschaft für Gefäßchirurgie und Gefäßmedizin (DGG) machen deshalb auf die viel zu hohe Zahl an Raucherinnen und Rauchern in Deutschland aufmerksam und warnen vor möglichen schweren Gefäßerkrankungen infolge des Rauchens.

Handlungsempfehlungen an die Gesundheitspolitik

Ein Expertengremium informierte auf der 37. DGG-Jahrestagung über die Situation der Raucherinnen und Raucher in Deutschland. Daraus resultierten klare Handlungsempfehlungen an die deutsche Gesundheitspolitik. Die DGG rät zu einer objektiven Aufklärung über die Möglichkeiten einer Verbrennungszigarettenentwöhnung mit Hilfe etablierter Maßnahmen wie E-Zigaretten, Tabakerhitzern oder einer medikamentösen Nikotinersatztherapie, wenn die Entwöhnung ansonsten nicht gelingt. Auch verhaltenstherapeutische Maßnahmen sind sinnvoll. „Solche Maßnahmen werden neuerdings sogar im Einzelfall von den Krankenkassen finanziert“, betont Professor Dr. med. Martin Storck, Gefäßchirurg und Experte der DGG. „Kritisch anzusehen ist allerdings, dass die Gesundheitspolitik das Thema im europäischen Vergleich („tobacco regulation“) nicht ausreichend aufgreift.“ So läge Deutschland bei der Tabakentwöhnung im europäischen Vergleich an letzter Stelle. „Für Raucherinnen und Raucher, bedeutet

der vollständige Umstieg zum Beispiel auf E-Zigaretten oder Tabakerhitzer eine erhebliche gesundheitliche Schadensminderung“ betont Storck. „Die Information der deutschen Bevölkerung bezüglich dieser möglichen Risikoreduktion ist jedoch mangelhaft.“ So zeigte eine aktuelle Umfrage in Deutschland, dass 61 % der Befragten das gesundheitliche Risiko der E-Zigarette hierzulande genauso, höher oder sogar viel höher im Vergleich zur Tabakzigarette einschätzen. „Dabei sind die Methoden der Rauchentwöhnung wissenschaftlich schon lange etabliert“, berichtet Storck. Zwar sei vor kurzem endlich ein Gesetz zum Werbeverbot von Verbrennungszigaretten und E-Zigaretten/Tabakerhitzer im Bundestag verabschiedet worden, aber die Alternativprodukte seien noch immer nicht als wirksame Mittel zur Rauchentwöhnung anerkannt worden.

Studienlage

Laut aktuellen Erkenntnissen einer Studie aus England spielen regulatorische und gesundheitspolitische Maßnahmen bei der Rauchentwöhnung eine zentrale Rolle: Nur 34 von 100 Rauchern versuchten demnach ohne Coaching mit dem Rauchen aufhören – und nur einem gelang es letztlich ganz mit dem Rauchen aufzuhören. Eine wegweisende epidemiologische Publikation aus den USA hat in einem mathematischen Modell errechnet, dass E-Zigaretten als Ersatz für Verbrennungszigaretten innerhalb von zehn Jahren mindestens 6,6 Millionen vorzeitige Todesfälle verhindern können. Im Bereich der Gefäßmedizin konnte in einer großen amerikanischen Studie an Patientinnen und Patienten mit peripherer arterieller Verschlusskrankheit nachgewiesen werden, dass sich das amputationsfreie Überleben nach einem Rauchstopp in jedem Alter günstig beeinflussen lässt. Eine vom Gemeinsamen Bundesausschuss finanzierte Studie ist in Deutschland in Planung.

Deutsche Gesellschaft für Gefäßchirurgie und Gefäßmedizin (DGG), www.gefaesschirurgie.de